

Wie sinnvoll ist es, Kinder testen zu lassen?

Die Frage, ob **eine Begabungsdiagnose sinnvoll ist**, kann immer nur im konkreten Fall beantwortet werden. Bei den folgenden Fragestellungen und Schwierigkeiten kann eine **Testung hilfreich oder sogar notwendig** sein:

- vorzeitiges Einschulung bei Unklarheit bzw. Uneinigkeit zwischen Eltern, Kindergartenpädagogin/-pädagogin und Lehrperson (z.B. bezüglich der Leistungspotenziale des Kindes)
- Überspringen von Schulstufen bei Unklarheit bzw. Uneinigkeit zwischen Eltern und Lehrperson (z.B. bezüglich der Leistungspotenziale des Kindes)
- Eintritt in Spezialklassen bzw. Spezialschulen (sogenannte Begabtenklassen bzw. Begabtenschulen) oder Aufnahme in spezielle Förderangebote (extracurriculare Kurse, Sommerakademien usw.), Zugang zu Stipendien
- Underachievement
- Teilleistungsstörungen bei gleichzeitigen Anzeichen einer Begabung
- Verdacht auf Störungen der Verhaltenssteuerung (AD(H)S) und auf Entwicklungsstörungen (Asperger-Syndrom/Autismus)
- fehlende Leistungsmotivation trotz hoher Fähigkeiten
- störendes Verhalten in der Schule bei Unklarheit bezüglich der Potenziale des Kindes

In Einzelfällen können Tests positive Wirkung haben (z.B. Selbstvertrauen stärken, Verständnis für besondere Bedürfnisse vermitteln, Verdachtsmomente bestätigen). Testungen und insbesondere die Diagnose „begabt“ können jedoch auch negative Folgen haben (z.B. Stigmatisierung) und schlimmstenfalls zu Entwicklungsstagnation führen (z.B. durch verringerte Anstrengung, weil das Kind glaubt, „eh begabt“ zu sein).

Oft glauben Eltern und Lehrpersonen, erst die Diagnose einer Begabung oder hohen Intelligenz rechtfertige eine spezielle Förderung. Um jedoch ein Kind angemessen fördern zu können, brauchen Eltern und Pädagoginnen/Pädagogen kein Testergebnis. Neben methodischen Problemen von Tests (z.B. im Vorschulalter), muss zudem auch immer abgewogen werden, ob der Aufwand eines Tests den erwarteten Nutzen rechtfertigt. Auch mit einem Testergebnis sind die Erziehungsverantwortlichen zuständig für die Förderung ihres Kindes. Es ist ihre Aufgabe, in jeder Entwicklungsphase und in jeder Situation sensibel auf die **Bedürfnisse** und den jeweiligen **Entwicklungsstand des Kindes** einzugehen. Je nach Zeitpunkt kann das heißen, das Kind in Ruhe zu lassen oder aktiv in seiner Entwicklung zu unterstützen. Zentral für eine individuell passende Förderung ist aber immer die aufmerksame **Beobachtung** des Kindes – sei es im Kindergarten, in der Schule oder in der Familie.

Literatur

- Holling, H. (1998). *Forschung und Förderung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der Hochbegabung. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (bmb+f)*. Bonn: bmb+f.
- Mittag, E., Remmert, B. & Sticker, E. (2006). (Hoch)Begabung diagnostiziert – was dann? Strategien der Beratung. In: H. Wagner (Hrsg.), *Intellektuelle Hochbegabung. Aspekte der Diagnostik und Beratung. Tagungsband* (S. 114–120). Bad Honnef: K. H. Bock.
- Thomas, W. (1999). *Mein Kind ist hochbegabt. Außergewöhnliche Begabung erkennen und fördern*. München: Econ & List.

Sollen Lehrer_innen und Mitschüler_innen informiert werden, dass ein Kind „hochbegabt“ ist?

Mit dem Etikett „Hochbegabung“ bzw. „hochbegabt“ sollte vorsichtig umgegangen werden. Manchmal wird „hochbegabt“ oder „begabt“ mit negativen Eigenschaften wie „Streber“, „arrogant“, „anders“ usw. verbunden und führt zu einer Stigmatisierung der Betroffenen. Eltern von begabten Kindern hören unter Umständen den Vorwurf, ihr Kind durch ihre intensive Förderung zu drillen und ihm seine Kindheit zu rauben.

Sollte sich ein Kind in der Schule wohlfühlen, mit seinen sozialen Kontakten zufrieden sein (wobei „gute Freundschaften“ wichtiger sind als „viele Freundschaften“) und Freude an außerschulischen Aktivitäten haben, gibt es keinen zwingenden Grund, das Kind gegenüber Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und -schülern oder auch Nachbarn und Freunden als „begabt“ zu bezeichnen. Entsprechendes gilt auch für den Elementarbereich (Kindergarten und andere vorschulische Bildungseinrichtungen).

Sinnvoll kann die Weitergabe der differenzierten **Diagnoseergebnisse** (damit ist **nicht** das **Etikett** „begabt“, sondern das detaillierte Begabungsprofil und eventuell zu beachtende andere Eigenschaften gemeint) an die zuständigen Lehrer_innen in den folgenden Fällen sein:

- wenn in der Schule eine geeignete Förderung überlegt werden soll
- oder wenn ein Kind in der Schule so stark unterfordert ist, dass es Schule und Lernen als negativ empfindet.

Auch dem Kind gegenüber ist es besser, nicht von „Hochbegabung“ zu sprechen, sondern ihm mitzuteilen, dass es einen **klugen Kopf** habe und eben **schnell denken und lernen** könne. Die Entwicklung von Begabung zu hohen Leistungen ist ein Prozess, der sowohl vom betreffenden Kind als auch von seiner Umwelt aktiv beeinflusst wird. Für das Kind ist ein Hinweis auf die große Bedeutung von Lernwillen und Anstrengungsbereitschaft, von sozialer Sensibilität, von Freude beim Lernen und Arbeiten, vom gesunden Umgang mit Körper und Seele usw. in vielen Fällen hilfreicher als das Etikett „begabt“.

Literatur

Elbing, W. (2000). Hochbegabte Kinder: Strategien für die Elternberatung. München: Reinhardt.